

## *Frau Mühlichs Gesichter der Renaissance* von Anne Hahn

Berlin. Ein lauer Oktobertag in Berlin 2011. Unter der Woche gegen 10 Uhr vormittags haben es die wenigen Passanten in Berlin Mitte eilig. In der Albrechtstraße nahe der Spree und den neuerbauten Hotels am Bahnhof Friedrichstraße öffnet ein Laden mit einer geräumigen Fensterfront seine Türen, werden Postkartenständer aufs Trottoir gerollt. Drinnen ist ein riesiger Verkaufsraum und zwischen Säulen stehen reich dekorierte Tische mit Andenken in Museumshop-Qualität. An den Wänden rechts und links hängen Rahmen, Rahmenmuster und Schilder mit den Angeboten, die das Geschäft bereithält: von Kaschieren bis Gobelins-Bespannen. Eine blonde Frau mittleren Alters kommt mit strahlendem Lächeln auf mich zu: die Geschäftsführerin des Ladens Ulrike Mühlich. Ich spreche mit ihr über Menschen, die Bilder rahmen lassen, über Saisonzeiten wie Weihnachten oder das Sommerloch und ein Leben als Bilderrahmerin.

Das Rahmen von Bildern hat kein gutes Standing in der Gesellschaft. Wenn mich jemand fragt: „Was machen Sie denn beruflich?“, und ich sage: „Ich bau' Bilderrahmen.“, dann ist fast jede Antwort: „Was, da kann man von leben?“ Das ist so abstrakt anscheinend — und obwohl es eigentlich so klar ist —, dass viele Menschen sich nichts darunter vorstellen können. Aber die Wahl, uns „RahmenManufaktur“ zu nennen, ist die richtige gewesen. Eindeutiger geht es ja nicht und wir machen viel selbst. Wir haben hier oben die stille Werkstatt, wo alles, was sauber ist, zusammengesetzt wird und unten im Keller haben wir Räume, wo geheftet und gesägt wird. Und in Essen haben wir ein Geschäft, wo auch vergoldet wird. Zum Teil verdienen wir damit unser Geld — mit Individualität. Nur Baumarktware zu haben, bringt es heutzutage nicht mehr, das Alleinstellungsmerkmal ist nur die Individualität.

Man kann wirklich alles rahmen. Hier habe ich zum Beispiel die ersten Golfschläger meines Vaters gerahmt. Die sind von Anfang der 60er und wir wollten zeigen, dass rahmen nicht nur der Kunst, sondern auch Erinnerungsstücken — der Wertigkeit von Erinnerung — dient. In Amerika ist das sehr verbreitet, bei uns ist es noch nicht angekommen. Wenn ein ideeller Wert da ist, finden wir eine Lösung. So ein Kasten mit einem Babyschuh darin zum Beispiel bekommt eine tiefe Holzleiste, ein Passepartout und eine Scheibe — das kostet um die 100 Euro. Der Kasten mit den Golfschlägern ist aus Karton, der Deckel hat einen Holzrahmen. Das ist die meist verkaufte Variante, Plastik gibt es hier nicht. Dies hier ist eine bezogene Holzleiste, unsere Rahmen sind aus Holz und Aluminium.

Manchmal wird auch bei Echtholzleisten Goldfolie aufgeklebt, echtes Gold sieht anders aus und fasst sich anders an.

Hier haben wir Bilder, die sind auf Leinwand aufgedruckt. Das wird immer mehr nachgefragt im dekorativen Bereich. Sie können sie ruhig anfassen, es passiert nichts. Die Tiefe und das Reliefartige bei den Liebermann-Bildern kommt durch die Qualität der Drucke. Wir arbeiten mit „Kunstkopie“ zusammen in Hamburg, die sind definitiv die besten. Nach all den Jahren des Ausprobierens weiß ich das. Die sind sensationell gut und „Kunstkopie klärt auch die Rechte. Die hatten 'ne

**plus+ Artikel gegen Entgelt >**